

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

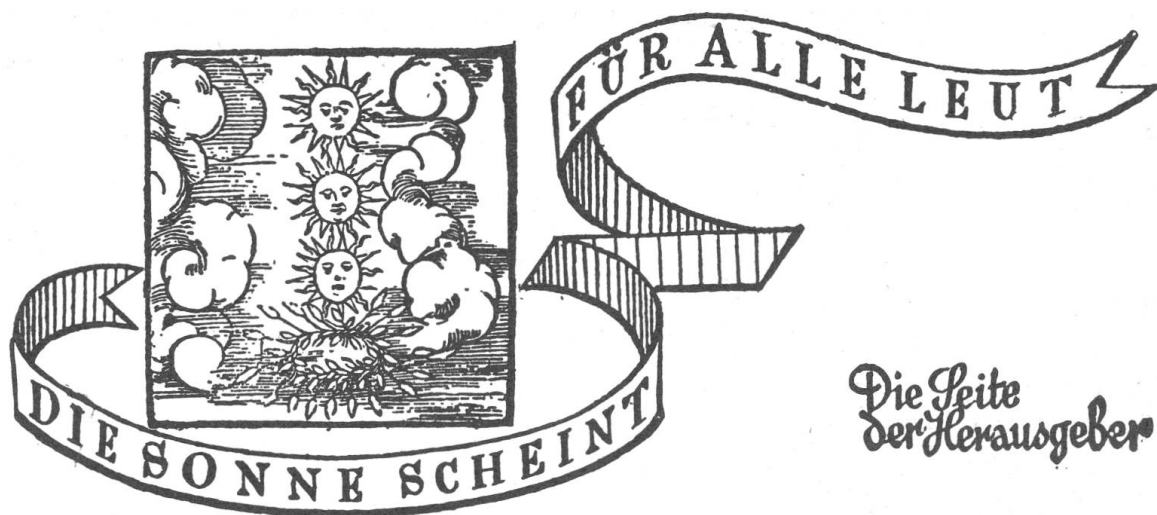
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ES gibt Erlebnisse, die man nie vergisst, kleine Erlebnisse, unbedeutende Geschehnisse, die in unserm Gedächtnis verharren, wir wissen nicht, warum, bis uns eines Tages — Jahre können vergangen sein — ihre Deutung und damit ihre Bedeutung ins Bewusstsein tritt.

WIR wohnten als Studenten während zwei Semestern bei einer Familie, die auch nicht zwei Tage lang in ungestörtem häuslichen Frieden lebte. Herr Hofstetter legte Wert darauf, des Abends auf dem Tisch eine kräftige Suppe zu finden. Frau Hofstetter kochte ihm Kaffee. Frau Hofstetter hasste ihres Gatten Kegelbrüder, was ihn nicht hinderte, diese regelmässig — und dazu noch am Washtag — ins Haus zu laden. Die Frau hetzte den Sohn gegen den Vater, der Vater das Töchterchen gegen die Mutter auf. Es vergingen keine zwei Monate, ohne dass entweder der Mann oder die Frau im Badzimmer einen Selbstmordversuch unternahm.

AM Weihnachtsabend klopfte uns das Töchterchen aus dem Zimmer heraus und lud uns ein, an der Weihnachtsfeier der Familie teilzunehmen. Wir trauten unsern Augen nicht. Herr und Frau Hofstetter sassen Hand in Hand auf dem Sofa und blickten mit einem verklärten Lächeln in die Lichter des Weihnachtsbaumes. Reichliche, mit zärtlicher Sorgfalt ausgewählte

Geschenke wurden ausgetauscht. Der ganze Abend war eine ungetrübte Orgie häuslichen Glücks. Aber schon der nächste Tag begann und schloss wieder mit dem gewohnten Streit.

WIR trugen die Erinnerung an dieses Weihnachtsidyll als ein Schulbeispiel krasser Verlogenheit in unser Leben mit. Zu Unrecht, wie wir heute wissen. Dem Versöhnungsfest der Familie Hofstetter lag gewiss ein ebenso ehrliches Bedürfnis zugrunde, wie ihrem täglichen Streit. Wir sind ja alle kleine Hofstetter. Wer von uns hätte die Stirne, zu behaupten, dass sein Gemeinschaftssinn im Kampfe des Alltags nicht in 99 von 100 Fällen dem Eigenwillen unterliegt? Ist das ein Grund, die Ehrlichkeit der Nächstenliebe, die im hundertsten Fall obsiegt, zu bezweifeln? Kein vernünftiger Mensch lässt sich durch die Tatsache, dass das wenigste, was glänzt, Gold ist, verführen, die Existenz des Goldes überhaupt zu bestreiten. Auch die Seltenheit eines geistigen Wertes wie der Nächstenliebe sollte uns nur Grund sein, ihn, wo immer er in Erscheinung tritt, um so freudiger zu bejahren.

DAS Weihnachtsfest mit seinem Frieden und seinen Geschenken ist ein Symbol dessen, was wir sein möchten und zu schwach sind, zu sein. Öffnen wir unsere Herzen dem stillen Glanze der Weihnachtskerzen weit, so wird er uns helfen, das Dunkel eines langen Jahres zu erhellen.